

Artikel v.
15.07.2005 |
Rubrik:
Hamburg/Kultur



Heilige Dreiteiligkeit hilft gegen Alltagseiligkeit

Foto-Plakate von Valérie Wagner an 17 Stationen in der Innenstadt und in der Hafencity laden zum besinnlichen Spaziergang

von Julika Pohle

Ein ganzer Schwung Motorräder parkt neben St. Jacobi an der Steinstraße, auf der laut und stürmisch der Nachmittagsverkehr braust, es ist heiß, Abgase wabern. Wer hier jetzt zu Fuß entlanggeht, hat es eilig und blickt nicht groß auf. Täte er es, würde er sich zuerst über den Kontrast wundern, den das Plakat, 1,3 mal drei Meter groß, auf Lkw-Plane gedruckt, an der Gotteshauswand hängend, zu seiner Umgebung bildet. Als senkrecht ausgerichtetes Triptychon wirkt das Bild geerdet und ruhevoll. Obwohl man von der Porträtierten, wir können nachlesen, daß es sich um Schwester Hildegard Kohrs, Diakonisse aus Stellingen handelt, nur den unteren Gesichtsteil, die Hände, die Füße sieht, fügen sich die drei Bildteile zum Ganzen. Einem gleichzeitig anonymen und höchst individuellen Bildnis, denn die Schwester nennt eine sehr spezielle, stoische Kinnpartie ihr eigen, nahm höchst romantisch einen kleinen Strauß Blütchen in die Hand, zeigt ihre bloßen Füße, bodenständig auf nassem Asphalt.

Kontraste sind ein entscheidendes Merkmal des fotografischen Parcours "Diesseits", den die Hamburger Künstlerin Valérie Wagner bis zum 31. Juli in der Innen- und Speicherstadt sowie der Hafencity zeigt. Dreizehn Gebäude, sakrale und weltliche, schmücken sich derzeit mit solchen Triptychen: Wer den Rundgang bei St. Jacobi beginnt, wird auf einer Wanderung von etwa einer Stunde 17 Fotocollagen bewundern können, ein bißchen Sucherei gehört dazu. Denn obwohl sie in der Öffentlichkeit - an exponierten, wenn auch ungewöhnlichen Orten - wirken, fallen die schwarz-weißen Plakate viel weniger auf als bunte Werbeposter.

Ungewohnt war es auch für die Modelle, sich derart öffentlich zu zeigen: Wagner fotografierte Ordensleute, Mönche und Nonnen aus Hamburg. Sie gehören unterschiedlichen Religionen an, doch alle entschieden sich für ein zurückgezogenes Leben in ihrer jeweiligen Ordensgemeinschaft - 30 davon gibt es in der

Hansestadt - und für den Verzicht auf materiellen Besitz. Um so aussagekräftiger ist der Gegenstand, den die Porträtierten in den Händen halten, stets ein selbsterwähltes Teil von persönlicher Bedeutung. So trägt Dawa Gyaltzen, buddhistischer Mönch, eine Kerze, das Licht gilt als Opfergabe für Buddha. Schwester Christine Grünert, Eppendorfer Diakonisse, wählte einen Tennisball, Pater Karl Meyer, Dominikaner aus Barmbek, erinnert sich mit einem schön gemaserten Stein aus Skandinavien an eine "kostbare Freundschaft". Gewohnt, anhand von Dingen Rückschlüsse zu ziehen, suchen wir Verbindungen zwischen dem Gegenstand und der gezeigten Gesichtspartie - dem Ohr, den geschlossenen Augen, dem Mund. Ihre Barfüße preiszugeben, fiel einigen Ordensleuten schwer, doch (und denn) auch sie verraten Persönlichkeit.

So adeln die Plakate selbst ziemlich unheilige Bauten, etwa den Kaispeicher A in der Speicherstadt. Das Triptychon hängt an der Westseite, gen Nordsee, man muß den roten Kasten einmal umrunden, um das Bildnis von Pater Bernd Hagenkord, Eimsbüttler Jesuit, zu sehen. Am Abend steht uns die Sonne dort genau im Rücken, die Plane reflektiert das Licht, wir müssen uns hin und her orientieren, um schließlich in ein junges Auge zu sehen. In der Hand hält der Pater Entspannungskugeln "gegen Nervosität", seine Füße springen wendig eine Rolltreppe hinauf, scheinen unruhig wie die Elbwellen, die gegen das Betonfundament schlagen, das so felsenhaft im Strom liegt.

"Diesseits"-Stationen: St. Jacobi, St. Petri, Haspa Großer Burstah, Blue-Capital Graskeller, St. Ansgar, St. Michaelis, Dänische Seemannskirche, Hanseatic Trade Center, Kaispeicher A, Harbour Hall, Strom- und Hafengebäude, Zollamt, St. Katharinen (Lageplan im Infozentrum St. Petri)

Artikel erschienen am Fre, 15. Juli 2005